

Amts- & Intelligenzblatt

für den

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungsgebühr die Spalte Garmond-Geile oder deren Raum 2 Kreuzer. Annoncen, die bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittags eintreffen, finden in der Tags darauf erscheinenden Nummer Aufnahme.

No. 11. Dreißigster Jahrgang. Samstag den 15. Juni 1872.

Einladung zum Abonnement

Amts- & Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Vierteljahr dieses in Stadt und Amt verbreiteten Blattes. Dasselbe wird getreu seinem Vorsatz fortfahren, mit umsichtiger und ausgewählter Sichtung den werthen Lesern die neuesten Nachrichten, Unterhaltendes und Belehrendes zu bringen.

Auch für Bekanntmachungen aller Art ist das Amtsblatt stets von großem Nutzen und weitreichendem Erfolg.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für Waiblingen vierteljährlich 32 fr. (einschließlich 2 fr. Trägerlohn) für auswärts vierteljährlich 30 fr. ohne Postaufschlag.

Die verehrlichen Abonnenten auf dem Land wollen rechtzeitig ihren Poststellen oder Postboten die werthen Bestellungen übergeben.

Wir laden zum Abonnement und zu häufiger Ansetzung höflichst ein.

Waiblingen, im Juni 1872.

Mit Achtung

Die Redaction
des Amts- und Intelligenzblattes.

Amthliche und Privat-Anzeigen.

Die Schultheissenämter

werden beauftragt, die nach Erlass d. Hien d. Mts. Amtsbl. No. 68., zweitester Abth., geforderten Anzeigen der Vorgesetzten unter Rückgabe der ihnen zugekommenen Verzeichnisse zuverlässig bis Montag, 17ten d. Mts., hieher einzusenden; die im Laufe dieses Tags nicht überschieden, würden durch Wartboten abgeholt werden.

Den 13. Juni 1872.

K. Oberamt.
Schüler.

An die Gemeinde- und Stiftungsräthe und die Verwaltungsaetnare.

Dieselben werden aufgefordert, die Gemeindepflege- und Stiftungs-Stats soweit sie auf 1. Juli d. J. verfallen sind zu entwerfen und rechtzeitig hieher vorzulegen.

Den 13. Juni 1872

K. gem. Oberamt.
Schüler. Bährer.

Waiblingen.

Am nächsten Dienstag den 18. d. Mts. Vorm. 11 Uhr wird auf dem Rathhause die Abfuhr des Morastes aus der Stadt

in ein oder zwei Theile auf 3 Jahre wieder veraccordirt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 14. Juni 1872.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen.

Accord über das Beführen und Kleinschlagen der Steine.

Am nächsten Montag den 17. d. Mts. Vorm. 11 Uhr wird das Beführen und Kleinschlagen der Steine für sämtliche Vicinalstraßen auf dem Rathhause veraccordirt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 14. Juni 1872.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Das Gras im Haberfeld ist von heute an bei Strafe verboten.

Den 13. Juni 1872.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen.

Am nächsten Dienstag den 18. d. Mts. Vorm. 11 Uhr werden auf dem Rathhause die 3 oberen Böden im kleinen Kasten

verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 14. Juni 1872.

Stadtschultheissenamt.

Großheppach.

Unterzeichneter hat einen guten neuen Suppinger Flug um billigen Preis zu verkaufen.



Ferd. Hus.

Kreuzer Thomashardt.

Holzverkauf.

Mittwoch den 26. I. Mts.

aus Buiters bei Weiler:



1 Eiche mit 10,9 F.-M.;
1 Buche
2 F.-M.;

23 Forchen 5 F.-M., 72 K.-M.
buchene Scheiter, 13 dto Prügel,
38 K.-M. Nadelholz, 8 K.-M. eichen
Abfallholz, 4830 meist buchene Wellen,
280 Wellen meist Nadelholz auf
Haufen, 34 K.-M. hartes Stockholz
im Boden. Um 9 Uhr auf dem
Buiters beim Steinbruch.

Schorndorf den 12. Juni 1872.

K. Forstamt Fischbach.

**Winnenden.
Holz-Verkauf.**



An nachbenannten Tagen wird aus dem hiesigen Stadtwald Schenkenberg nachstehendes Eichenschälholz gegen Baarzahlung im Lustreich verkauft:

1) 55 Stück eichene Stämme von 2—7 Meter lang, und 25—60 Centimeter mittlerer Durchmesser.

2) 145 Stück Wagnerstangen je eine Nummer zu 10 Stück, von 2—6 Meter lang und 10—15 Centimeter Durchmesser.

3) 101 Raummeter Prügel und Scheiterholz und 3330 Wellen.

Der Verkauf beginnt mit dem Stammholz am Montag den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr.

Am 2. Tag Dienstag den 18. d. M. beginnt der Verkauf mit dem Klastenholz und Wellen Morgens 8 Uhr, wozu die Liebhaber in den Schlag eingeladen werden.

Stadtpflege.

Waiblingen.

Eine freundliche Wohnung hat zu vermieten. Auch habe ich ein Seil sammt Lotter zu verkaufen.

Jakob Kuppinger,
der ältere.

Waiblingen.

Dinkelsbühler

Pferdemarkt-Loose à 30 kr. per Stück, Ziehung unwiderruflich am 15. Juli, sind zu haben bei

Carl Steinlen.

Waiblingen.

Kirschbaum-Holz.

Ein großes Quantum schöner Qualität von 1—3" stark, hat auf Lager zum Verkauf.

G. Thurner, Zimmermstr.

Waiblingen.

1 1/2 Viertel Grasboden, woran etwas hohen Klee, im Kostisol hat zu verpachten.

Schaal, Seckler.

Waiblingen.

Der Ertrag von 1 Viertel ewigen Klee im Rosberg ist auf das ganze Jahr zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaction.

Waiblingen.

Gras-Verkauf.

Den Ertrag von 3 Viertel in den Waafen-Gärten und 1 Morgen in den Schipperts-Medern hat zu verkaufen

Carl Pfeiderer, Gerber.

Großheppach.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich, einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hier niedergelassen habe, und empfehle mich daher in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung.

Hochachtungsvoll

Georg Schäufele,
Bau- und Möbel-Schreiner

Waiblingen.

Für die

Kirchheimer Rasenbleiche



übernehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände aller Art.

Ph. Fr. Weiß, Wittwe.

Stuttgart.

Großer Tapeten-Ausverkauf.

Schöne Auswahl bei billigsten Preisen
Brunnenstraße 6, bei **J. Berlinger.**

Stuttgart.

Lokalveränderung & Empfehlung.

Mein großes Lager gespaltener

Faschölzer

befindet sich jetzt **Kronenstrasse No. 20.**

Die Hölzer sind sämmtlich trocken und schön und die Preise billigst.

Gottlob Schleicher.

Wohnung zu vermieten.

Auf dem Lande in der Nähe von hier ist eine freundliche sommerige Wohnung von 2—3 Zimmern, nebst allen sonstigen Erfordernissen, bis Jakobi zu vermieten. Wo? sagt die Redaction.

**Deutscher Krieger-Verein
Waiblingen.**

Weitere Beiträge gingen ein: von Hrn. Apoth. Heim 1 fl. 30 kr., H. Carl Eichenbrenner 30 kr., B. B. 2 fl. 30 kr., Hrn. Amtspsl. Steinbuch 1 fl., S. Waldhornwirth Müller 1 fl. 45 kr., wofür mit herzlichem Dank bescheinigt

der Ausschuss.

Turnverein Waiblingen

Am morgenden Sonntag Mittag bei günstigem Wetter besuchen uns die Turnvereine von Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach etc. Die Mitglieder wollen sich am Sonntag früh recht zahlreich in der Turnstunde einfinden, wo das Nähere über den Empfang obiger Nachbarvereine bekannt gemacht wird.

Turnwart.

Turnverein Waiblingen

Die Sommerturnübungen der Mitglieder und Jüglinge finden je Sonntag früh 6 Uhr, sowie Montag und Donners- tag Abends 8 Uhr auf dem Wasen statt. Die Mitglieder und Jüglinge werden zu reger Theilnahme dringend eingeladen.

Der Ausschuss.

Heute Abend im Adler.

Lüdingen.

Für Bauhandwerker.

In Verlage von E. Niecker ist erschienen:

Preisverwandlung aus Württembergischem Maß in Metermaß.
Für Bauleute zusammengestellt von Bau-Inspektor **Koch** in Lüdingen.

Preis 6 kr.

Diese Tabelle enthält die Preise von Quadrat-Fuß, reducirt in Quadrat-Meter; von Quadrat-Ruthen in Quadrat-Meter; von Cubic-Fuß in Cubic-Meter; von Schacht-Ruthen in Cubic-Meter; von Längen-Fuß in Längen-Meter; von Längen-Ruthen in Meter; endlich die Reduction der Holzstärke (Zolle in Centimeter) und wird ihre Brauchbarkeit den Bauhandwerkern viele mühsame Berechnungen ersparen.

Bestellungen können gemacht werden in der **H. F. Buch'schen** Buchdruckerei in Waiblingen.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke.

Durch das in seiner außerordentlichen Heilkraft unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (woraus beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon viele Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt, und

sicher vor Erblindenden geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Weltruhmes, welches auch die täglich einlaufenden Lobrehebungen und Atteste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medicinalstellen geprüft und begutachtet, als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und a Flacon 36 kr zu beziehen durch die **R. J. Buch'sche Buchdruckerei** in Waiblingen.

Heiraths-Geluch.

Ein Mann in den besten Lebensjahren sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin im Alter von 25—40 Jahren. Auf soliden Charakter wird gesehen und einiges Vermögen wäre erwünscht. Angenehme Existenz und gute Behandlung wird zugesichert. (Diskretion Ehrensache.) Ernstlich gemeinte Anträge wollen unter Chiffre **A. W. poste restante** Waiblingen eingesandt werden.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 11. Juni. Das Jesuiten-Gesetz ist heute Abend zur Vertheilung gelangt. Es betrifft „die Beschränkung des Rechts zum Aufenthalt der Jesuiten im deutschen Reich“ und setzt sich aus zwei Paragraphen zusammen, die so lauten: „§. 1. Den Mitgliedern des Ordens der Gesellschaft Jesu oder einer mit diesem Orden verwandten Congregation kann, auch wenn sie das deutsche Indigenat besitzen, an jedem Orte des Bundesgebiets der Aufenthalt von der Bundespolizei-Behörde versagt werden. §. 2. Die Anordnungen dieses Gesetzes werden vom Bundesrath erlassen.“ Der Gesetzentwurf — so heißt es in den Motiven — ist dazu bestimmt, vorläufig demjenigen Theile des Reichstagsbeschlusses vom 23. Mai, welcher sich auf den Orden der „Gesellschaft Jesu“ bezieht, durch eine Beschränkung der über die Freizügigkeit im deutschen Reiche bestehenden Vorschriften für die Mitglieder jenes Ordens eine gesetzgeberische Folge zu geben, indem es vorbehalten bleiben muß, zur Regelung der sonstigen in dem Beschlusse des Reichstags angeregten Fragen weitere Gesetzgebungs-Acte nach Maßgabe der Reichsverfassung folgen zu lassen. Soweit die Motive kürzer konnten sie nicht gehalten werden, als sie gehalten sind. Die Fraktionen des Reichstags treten unverzüglich in die Vorberathung des Gesetzes.

Berlin, 12. Juni. Das Kronprinzenpaar gedenkt sich mit ihren beiden jüngsten Kindern Mitte Juli auf 6 Wochen nach Barchinon zu begeben. — Die „Prov.-Corresp.“ meldet, daß der Kaiser mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Reichstags-schluß am 22. Juni nach Ems abreisen werde. Der Kaiser gedenkt später Gastein zu besuchen und zu Anfang des Septembers nach Berlin zurückzukehren, um den Herbstmanövern beizuwohnen.

Frankfurt, 12. Juni. Der Kronprinz Humbert von Italien ist heute Morgen von Berlin kommend hier eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen.

München, 12. Juni. Heute, nach einem theilweise gezwungenen Aufenthalte von beinahe zwei Jahren verließ der letzte ehemalige französische Kriegsgefangene Bayern; derselbe — ein geborner Elsässer und Soldat im 19. französischen Infanterie-Regiment — gerieth in der Schlacht bei Wörth schwerverwundet in deutsche Gefangenschaft. Nach Bayern evakuiert, mußte ihm das rechte Bein am Oberschenkel wegen totaler Zerschmetterung des Unterschenkels amputirt werden; als Konvalescent wurde derselbe nach Weilheim gebracht, wo ihm durch das Hilfskomite ein künstliches Bein besorgt wurde. Begleitet von Herrn Scheerer, Mitglied des Hilfskomite's, begab sich der nunmehrige Landsmann zur Eisenbahn, um nach Ulm zu fahren, wo er abgeholt wird. Im französischen Waffenrocke, mit bayerischer Uniformhose und Mütze, unter der Krone eine schwarz-weiß-rothe Kokarde, wurde er von den eben nach Frankreich abgehenden Ersatzmannschaften kameradschaftlich auf, und in ihre Mitte genommen. Unter lebhafter Dankesbezeugung für die empfangenen Wohlthaten dampfte er mit seinen neuen Kameraden der Heimath zu. (Abb.-Z.)

München, 12. Juni. Heute ging wieder eine größere Anzahl Ersatzmannschaften zur Ablösung von in die Reserve

übertretenden Mannschaften zur Okkupationsarmee nach Frankreich ab. Dieselben fahren heute bis Ulm, von da aus gehen dieselben zu ihren Theilungen nach Chalons, Sedan, Longwy und Metziers auseinander und treffen am Samstag an ihrem Bestimmungsorte ein.

Am 16. d. Mts. wird in **Kirchheimbolanden** das Denkmal für die 16 rheinhessischen Freischärler, welche am 14. Juni 1849 hier im Kampf für die Reichsverfassung gegen die einrückenden preußischen Truppen fielen, feierlich enthüllt werden. Es steht eine zahlreiche Theilnahme an dem Feste, besonders aus Rheinhessen und der Pfalz, im Ausblicke.

Die Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur war der Gegenstand eines Vortrages, welchen Ed. Rey, kön. bayr. Forstgehilfe zu Johanniskreuz, bei der 5. Wanderversammlung der Pollichia in Neustadt a. d. S. hielt und bei welchem er am Schlusse zu folgendem Resumé gelangte: 1) Der Wald befreit die Luft von ihrer überflüssigen Kohlen-säure und ersetzt dieselbe durch Ausathmung von Sauerstoff. 2) Die Gegenwart von Waldungen erhöht die mittlere Temperatur der Nächte und Winter, vermindert aber die mittlere Wärme der Tage und des Sommers, namentlich aber des Vorsommers und diejenige des ganzen Jahres. Das Waldklima ist, mit anderen Worten, kühler, zugleich aber weit gleichmäßiger, als dasjenige walddloser Länder. 3) Die Waldungen vermehren während der Vegetationszeit die wässerigen Niederschläge und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und vertheilen dieselben gleichmäßiger in den übrigen Jahreszeiten. Der Boden geschonter Waldungen nimmt die ganze Regenmenge vollständig in sich auf und vermindert deren oberflächliche Verdunstung; er begünstigt dadurch die Bildung von Quellen und erhöht den niedersten Wasserstand der Flüsse. 4) Dieselbe Eigenschaft geschonter Waldung verhindert außerdem die Ansammlung großer Wassermengen, die Stauung der Regennieder-schläge auf der Bodenoberfläche und macht dadurch in der Ebene die Versumpfung, im Gebirge die Gewitterschäden; in den Flußthälern die Ueberschwemmungen unmöglich. 5) Die Wurzeln der Bäume schützen die Krume für sich vor Abrutschungen und im Vereine mit der Streudecke im Gebirge vor Abschwemmung und in der Ebene vor der Entführung durch die Winde, und endlich 6) der geschlossene hochstämmige Wald bricht die Gewalt eben so abgehender Lawinen des Hochgebirges wie der gewaltigen Stürme des Flachlandes.

Man schreibt der „Köln. Z.“ aus **Elsäß-Lothringen**: „Es beginnt allmählig schiefe zu stehen mit dem französischen Patriotismus derer unserer Landleute, die in dem französischen Militär dienen; denn täglich muß man es erleben, daß junge elsäßische Soldaten den französischen Militärdienst quittiren, zurückkommen und für die deutsche Nationalität optiren, ja sogar theilweise sich ins preußische Militär einreihen lassen. Den gewöhnlichen Soldaten könnte man dies allenfalls noch verzeihen; daß aber auch und hauptsächlich die elsäßischen Zuaven, die Schöpfkinder aller Damen, zurückkehren und zu „Verräthern an ihrem Vaterlande“ werden, das hatte man nicht zu erleben gehofft.“ Die Zuaven rekrutiren sich nämlich zum großen Theil aus dem Elsäß. Die elsäßischen Burichen haben von jeher eine große Vorliebe für diese Waffengattung gehabt, welcher die französische Regierung stets Gelegenheit

gab, sich im Kriege auszuzeichnen, und die sowohl durch ihre martialische Tracht das Auge bestrahlt, als durch ihre lockere Disciplin den leichtblütigen Elsäßer anzieht. Es ist bekannt, daß sich auch hin und wieder ungerathene Söhne deutscher Eltern in dieses Corps einreihen ließen; aber man betrachtete in Deutschland jeden, der dies that, als verlorenen Sohn. Anders war dies hier: hatte ein Junge sich die Haare bis zum Hinterschädel rasiren lassen und diesen Hinterschädel mit einer rothen Zipfelmütze bedeckt, dann war er Gegenstand allgemeiner Sympathie; man veranstaltete nicht selten vor seiner Abreise allgemeine Festeffen und unterhielt ihn, wenn er unbemittelt war, aus gemeinschaftlichen Mitteln. In hoher Gunst stehen die Zuaven besonders bei den Damen, was sich z. B. bei dem Empfang der aus der Gefangenschaft zurückkehrenden französischen Soldaten zeigte. Während die Angehörigen anderer Waffengattungen einfach abgeführt und in gemeinschaftlichen Sälen abgepeist und untergebracht wurden, geleitete man die Zuaven einzeln per Arm in Privatwohnungen und mancher Straßburger fiel diesem oder jenem unter ihnen als Bruder oder Verwandten unter Thränen um den Hals. Und diese Zuaven, der Stolz Frankreichs und unserer Landsleute, kommen jetzt zurück und optiren für Deutschland! Ist das nicht hinreichend, um einem französisch-patriotischen Herzen schwere Seufzer auszupressen?

Brünn, 12. Juni. Ueber Hosterlitz und Wolframitz, sowie über Koclis sind furchtbare Wolkenbrüche niedergegangen. Einige Menschenleben, zumeist Kinder, gingen verloren. Gebäude wurden zerstört, die ganze Ernte ist vernichtet.

Bern, 11. Juni. Die deutsche Regierung ersuchte den Bundesrath um Ueberlassung zweier Achtshunder-Feldkanonen; ein ähnliches Gesuch stellt die französische Regierung. Weitere zwei Millionen Internirungskosten für die Ostarmee wurden bezahlt; die restirenden 2,200,000 Fr. werden demnächst bezahlt werden.

Rom. Daß in Italien noch katholischer Sinn vorherrscht und das eigentliche Volk in alter Liebe und Anhänglichkeit zu dem heiligen Vater emporstehe, soll durch eine großartige Demonstration am 16. Juni zur Feier des 26. Jahrestages der Wahl Pius IX. zum Papste bethätigt werden. Die katholischen Gesellschaften und Comité's, von deren Rührigkeit gerade in der letzten Zeit viel gesprochen wird, setzen alle Hebel in Bewegung, um gewaltige Prozessionen an diesem Tage nach dem Vatikan zu locken. Am 21. Juni soll denn der Jahrestag der Krönung des Papstes in St. Peter mit einer großartigen religiösen Feier begangen werden. Seitens der italienischen Regierung ist man nicht gewillt, der öffentlichen Feier beider Gedenktage irgend Etwas in den Weg zu legen. Von der Bevölkerung Roms ist dagegen wenig Theilnahme zu erwarten. — Der Papst befindet sich trotz aller entgegengelegten Nachrichten der „Opinione“ und anderer Blätter ziemlich wohl. Er empfing gestern den hier anwesenden Bischof Räß von Straßburg in Privat-Audienz und hielt dann öffentlichen Empfang ab.

Paris, 12. Juni. Die von hiesigen Blättern, auch von der Times gebrachte Mittheilung, daß die Verhandlungen mit Deutschland wegen früherer Räumung des besetzten Gebietes bereits soweit vorgeschritten seien, daß von Deutschland eine bestimmte Erklärung hier eingegangen sei, ist gutem Vernehmen nach unbegründet. Bis jetzt liegt von deutscher Seite keine darauf bezügliche Mittheilung vor.

Paris. Dem „Avenir national“ zufolge ist ein außerordentlicher Regierungs-Commissär auf dem Punkte, nach Nizza abzureisen, wo die Propaganda zu Gunsten der Trennung von Frankreich täglich mehr um sich greifen soll. Das Blatt verfehlt natürlich nicht, dies der Anwesenheit preussischer Agenten zuzuschreiben.

Pocken auf Auswanderungsschiffen. Aus der Newyork-Times vom 25. Mai theilen wir Folgendes mit: Am 14. d. traf die Bark Athena, Capitän Christopher, nach einer der unheilvollsten Reisen, die je aufgezeichnet worden sind, hier ein. Sie gehört den Herren Schilling u. Comp. in Bremen und lief am 4. April mit 475 Passagieren aus

letztgenanntem Hafen aus. 48 Stunden nach der Abreise erkrankte einer von den Leuten, und 20 Stunden später entdeckte man, daß er die Pocken habe. Der Kapitän ergriff darauf hin alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, er räucherte das Schiff vom Bug bis Stern aus und zwang die Passagiere, tagsüber so viel nur eben möglich an Deck zu bleiben. Ein Arzt war nicht an Bord, und wie es scheint, gibt es kein Gesez, welches Eigenthümer von Segelschiffen hierzu zwänge. Der Kapitän gab dem Patienten aus seiner Miniatur-Apothek die gewöhnlichen Medicamente ein, aber dieser starb und wurde am 9ten Tage der Reise begraben. Tags darauf stellte sich ein neuer Fall ein, und es zeigte sich, daß alle Versuche, die Plage zu beschränken, vergeblich gewesen waren. Es brachen noch andere Fälle aus, und als ob dies nicht schon übergenug wäre, stellten sich unter den Kindern, von denen eine große Zahl an Bord war, Masern und Scharlachfieber ein, 20 Kinder starben und wurden begraben, ehe die Bark Sandy Hook erreichte. Daneben starben 5 erwachsene Personen an den Pocken und ein Matrose am Scharlachfieber. Einige der Passagiere waren polnische Juden, und man sagt, daß die Krankheit durch deren unreinliche Gewohnheiten neue Nahrung erhalten habe. Zum Waschen habe man sie vollständig zwingen müssen, und als der Kapitän einmal Seife unter sie vertheilt hätte, hätten sie diese gegessen im Glauben, es sei holländischer Käse. Sobald das Schiff den Hafen erreichte, wurde ärztliche Hülfe herbeigeschafft, aber trotzdem sind seither noch 5 Kinder gestorben. Ein zweites deutsches Schiff, die Europa, traf am 17. Mai in Newyork ein. Unterwegs waren 13 Personen an den Pocken gestorben und 23 Personen lagen erkrankt darnieder.

In den Schweizer Zeitungen macht folgende Geschichte die Runde: „Ein bekannter Staatsmann der Schweiz saß jüngst im Caffeehaus in Nizza und hörte französische Offiziere über die Fehler im letzten Kriege streiten. „Der Hauptfehler war“, sagte einer, „daß wir die Schweiz besetzt haben; wir hätten die 80,000 Mann anderswo besser brauchen können.“ Der Schweizer wollte ein Rad schlagen, als er das hörte. „Glauben Sie denn wirklich“, sagte er, „daß Ihre Leute die neutrale Schweiz besetzt haben? Sie sind ja hinübergedrängt und von uns internirt worden.“ „Oh!“ antwortete man ihm, „glauben Sie auch an das Märchen und daran, daß 80,000 Mann Franzosen sich unfreiwillig hätten interniren lassen?“

Gestorbene

im Monat Mai 1872 in der Stadt Waiblingen.
Golther, Marie Salome, Wittve des Sekretärs der K. Kreisregierung in Neutlingen, † 20. Mai.
Maul, Anna Maria, Ehefrau des Christian Friedrich Maul, Weing., † 20. Mai.
Spaich, Helene Friederike, Tochter des Johann Christian Spaich, Gemeinderaths, † 22. Mai.
Beil, Maria Margaretha, Ehefrau des Johannes Beil, Fuhrmanns, † 23. Mai.
Martin, Johann, Bauer, † 27. Mai.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

am 6. Juni 1872.

Dinkel pr. Centr.	6 fl. 7 fr.	5 fl. 58 fr.	5 fl. 46 fr.
Haber	3 fl. 49 fr.	3 fl. 47 fr.	3 fl. 44 fr.

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach den Durchschnittspreisen berechnet.

Dinkel	Haber
bester 166 Pfd. 10 fl. 9 fr.	176 Pfd. 6 fl. 43 fr.
mittel 162 Pfd. 9 fl. 40 fr.	170 Pfd. 6 fl. 26 fr.
geringst 158 Pfd. 9 fl. 9 fr.	164 Pfd. 6 fl. 5 fr.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

am 13. Juni 1872.

Dinkel per Centner	6 fl. 12 fr.	6 fl. 1 fr.	5 fl. 53 fr.
Haber per Centner	3 fl. 57 fr.	3 fl. 54 fr.	3 fl. 49 fr.

In der Wimbachklamm.

Novelle von Ferdinand Bilferth.

(Fortsetzung.)

Degen fühlte sich immer mehr enttäuscht. Er hatte anderes erwartet, als er vorfand. Sein offenes, entgegenkommendes Anerbieten war zurückgewiesen, er selbst mit einem feinen Hohn übergossen. Diese Röthe überströmte bei den letzten Worten Helenens seine Stirne und Wangen, seine Augen funkelten und seine Gestalt richtete sich hoch auf. Seine von Natur heftige Gemüthsart wallte im Zorne auf, und schon war er im Begriffe, eine heftige Antwort zu geben, als seine Blicke auf Helene trafen, welche alle seine Bewegungen mit gespannter Neugierde verfolgte. Doch lag etwas in ihren Blicken, was eben so wohl eine Befriedigung über die Wirkung ihrer Worte, als die Erwartung aussprach, Degen das Maß der Selbstbeherrschung überschreiten zu sehen.

Degen erkannte augenblicklich, daß er sich unterordne, sobald er seiner Männlichkeit etwas vergebte. Doch wollte er nicht ungerächt sich zurückziehen. Dieses stolze Weib bedurfte einer Demüthigung.

Sie lag nahe; er hatte sie gefunden.

Sein Unmuth verschwand so rasch, wie er gekommen war; seine Züge glätteten sich, und um seinen Mund trat jenes lebenswürdige Lächeln, welches öfter an ihm bemerkbar wurde.

Er trat einen Schritt näher, zog einen Stuhl herbei, und sich leicht auf denselben niederlassend, sagte er: „Mein nordischer Mitbruder, den ich mit Freunden in unseren Bergen begrüße, bedarf der Kenntniß der Namen dieser Berge kaum. Man vergift sie ja doch, sobald man die Ebene wieder erreicht hat. Sie selbst und ihre Formation beleben die Erinnerung. Dieß genügt. Aber es schlingen sich allerlei Sagen um jene Gipfel, wie sie die Thäler am Rheine füllen. Und eine solche bin ich bereit, mitzutheilen. Sie wird geeignet sein, die Erinnerung an jene Höhen lebhafter zu erhalten.“

Dort jene aus bläulicher Ferne zwischen dem Wagmann und dem steinernen Meere herüberstimmende Schneefläche wird hierorts gemeinhin die übergossene Alm genannt. Dort waren vor Zeiten die reichsten Weideplätze vorhanden. Herrliche, gemäßigte Gebirgsluft, klarstes, süßestes Wasser lockten die üppigsten Gräser hervor. Das Vieh gedieh auf diesen Almen in glücklichster Weise, und ohne daß irgend ein Unfall die Heerden traf. Die Milch floß gleichsam von den Kühen, und gab den besten und weitaus geachteten Käse. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Besitzer der Almen reich und reich wurden. Aber mit dem Reichtume wuchs ihre Ueppigkeit und Genußsucht, und die Töchter, welche da oben als Sennerinnen den Reichtum mehren halfen, galten weithin als die stolzesten Dirnen. Nicht leicht kam ein Freier, der ihnen recht gewesen wäre, an jedem hatten sie zu tabeln. Der eine war nicht reich genug, der andere zu wenig hübsch, der dritte zu selbstständig.

Am stolzesten war die Broni. Ihr Vater hatte ihr mehr Vieh und größere Almen hinterlassen, als ihre Mitseinerinnen aufweisen konnten. Dazu war sie unbeschränkt Herrin ihres Vermögens, und gewohnt, ihren Willen unbeschränkt zur Geltung bringen zu können, behandelte sie Jedermann, der sich nicht ihrer besonderen Protektion erfreuen konnte, mit Stolz und Hohn.

Das ward anders, als eines Tages ein Wanderer auf ihrer Alm erschien, der sich beim Besteigen der höheren Kuppen verirrt und zugleich am Fuße so arg beschädigt hatte, daß an ein Weitergehen nicht zu denken war.

Broni hatte kein besonderes Mitgefühl für den Verirrten. Sie wies ihre Knechte an, für ihn zu sorgen, und bekümmerte sich weiter nichts um ihn. Als jedoch das Fußfädel während der Nacht schlimmer geworden war, mußte sie sich des Morgens, da die Knechte in den Wald gezogen waren, um Holz zu schlagen, selbst um ihn annehmen.

Ein ihr bis jetzt unbekanntes Gefühl bemächtigte sich ihrer,

als sie zu ihm eintrat. Er war ein junger Mann von einnehmenden Aeußern, schlank, hochgewachsen, von bleicher Gesichtsfarbe. Schwarzes Lockenhaar umrahmte seine hohe, weiße Stirne, tiefblaue Augen blickten schwärmerisch unter den kühn gebogenen Brauen hervor, und um seinen Mund hatte sich ein Zug tiefer Schwermuth gelagert. Bronis Gefühle für ihn wurden sofort rege. Solch einen Mann hatte sie noch nie gesehen. Er glied gar nicht den Knechten auf der Alm und den Burtschen im Thale.

Aber auch Broni war schön. Von üppigem, proportionirtem Wuchse, mit blondem Haar, braunen, blitzenden Augen und rothen Wangen, war sie ein Bild weiblicher Schönheit der Berge.

Der Verwundete war sichtlich von ihrer Schönheit überrascht, und es dauerte nicht lange, daß sie sich gegenseitig ihre Liebe erklärten. Broni pflegte sein auf das Beste, und bald war er von seinem Uebel genesen. Aber der Fuß war in der Ermangelung eines behandelnden Arztes nicht gut geheilt, und ein bleibendes Hüften des Genesenen die Folge. Dieß hatte der zu spät gerufene Arzt erklärt.

Unter dessen war die Liebe Broni's zu dem Unbekannten auf den Almen rufbar geworden, und hatte allerlei Spottreden auf seine Armuth, auf sein Fremdsich und zuletzt auf sein Hüften erzeugt.

Die Broni war still und ernst geworden. Um so lauter geberdeten sich die Nachbarn. Sie frohlockten darüber, daß Broni kein Heirathsgut einbrächte, und von nun an nicht mehr die reichste auf der Alm sei. Und um Sie recht zu ärgern, trieben sie den tollsten Uebermuth, sie veranstalteten ein Fest, bei welchem sie sich an der edlen Gottesgabe versündigten. Sie gossen warme Milch zum Baden in Wannen, und beleuchteten des Abends den Platz mit angezündeter Butter. Sie sangen Spottlieder auf Broni's Geliebten, und lobten ihre aus den reichsten Bauernsöhnen der Nachbarschaft gewählten Bräutigame.

Dieß konnte Broni nicht ertragen. Der Stolz und der Reiz überwogen die Liebe ihres Herzens. Sie sagte sich los von dem fremden Manne, und erklärte, niemals sein Weib werden zu wollen. Aber die Liebe hatte in dessen Herzen zu tiefe Wurzeln gefaßt. Er mochte seinen Schmerz nicht überleben, und stürzte sich, der Broni fluchend, von einem steilen Felsen in den Abgrund.

Die Broni aber fühlte sich freier durch seinen Tod, und um ihn leichter zu vergessen, oder um den Andern zu zeigen, daß sie noch immer die reiche und selbstständige Dirne sei, mischte sie sich lachend unter die üppigen Festgenossen, und sang selbst die Spottlieder auf den Unglücklichen mit.

Doch nicht lange. Von Norden her kam ein kalter Wind, scharf, wie man ihn hier oben niemals empfunden hatte. Der Himmel umzog sich mit pechschwarzem Gewölke, welches unter Blitz und Donner sich immer tiefer auf die Almen herabsenkte. Dann öffneten sich die Wolken, und gossen eine Masse von Schnee und Eis herab, schnell, unausgesetzt, so schnell, daß an ein Entrinnen nicht mehr zu denken war.

Als am andern Morgen die Sonne auf die Berge schien, waren alle diese blühenden Almen in eine Eisdüste verwandelt. Dort starrt sie noch verödet, verlassen, verflucht.

Wer noch je die Höhe zu erklimmen gewagt hat, der sah eine weibliche Figur, versteint, die Arme um Hilfe stehend zum Himmel strecken.

Das ist die Broni, die üppigste und stolzeste der Sennerinnen, die sich an göttlichen Geboten und menschlichen Gefühlen am meisten veründigt hatte, ein ewiges Denkmal des gerechten Zornes Gottes.“

So hatte Degen erzählt.

Helene war aufgestanden. „Die Geschichte ist gewöhnlich und die Moral nicht höher,“ sagte sie.

„Die Sage ist einfach, doch die Moral tief empfunden,“ entgegnete Degen. „Kein größerer Fluch, als Vergessenheit; aber schauerlicher noch, verfluchten Andenkens in der Erinnerung der Nachwelt fortleben zu müssen.“

„Die denkende Nachwelt flucht nicht,“ versetzte Helene, „sie greift in den eigenen Busen und entschuldigt. Was in der Seele des Einzelnen vorgeht, muß jeder Beurtheilung des Andern entzogen bleiben.“

Sie machte eine kalte Verbeugung vor Degen, und schritt elastischen Ganges an ihm vorüber.

Ihre Blicke trafen sich dieses Mal nicht, so sehr Degen dieß auch wünschen mochte; er hätte gern den Ausdruck derselben beobachtet.

So trennten sich die Beiden in feindseliger Stimmung, die sich kaum erst mit den Zeichen unzweideutigster Voreingenommenheit begegnet hatten. Und doch hatten Beide volle Gründe für letztere, und keine für erstere. Was war es aber, das sie trennte? Sie wußten es nicht, vorerst suchten sie nicht einmal nach einer Erklärung.

Als Helene an Degen vorüber schritt, traf sein Blick voll auf sie. Ihre proportionirte Gestalt mit den wellenförmig gleichmäßigen Bewegungen, das hochgetragene Haupt mit der antiken Gesichtsbildung übten dennoch einen mächtigen Reiz auf ihn. Und so mächtig war derselbe, daß die noch unklaren Empfindungen der Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit plötzlich von einem andern Gefühle überwältigt wurden.

In Degens Seele wallte der mächtige, ungetheilte Wunsch auf, dieses stolze Weib bezwingen, dieses herrliche Weib sein nennen zu können. Er blickte ihr sinnend nach, bis sie im Garten verschwunden war.

Ihre Mutter war ihr gefolgt. Auch von Schalmiz hatte sich erhoben, um sich zu entfernen. Er war der Erzählung Degens anfangs mit wiederstrebendem Ohre und dem Gefühle des Neides gefolgt, welches die imponirende Ruhe Degens und dessen Vorzug der Unterhaltung mit seiner Cousine in ihm geweckt hatte. Gegen das Ende derselben konnte er sich jedoch der Empfindung einer innern Befriedigung nicht verschließen. Er merkte instinktiv, daß seiner stolzen, unnahbaren Cousine ein Gleb versetzt werde, andrerseits wußte er wohl, daß sich Degen durch dieselbe an ihr eine unversöhnliche Feindin erworben habe. Wenigstens glaubte er so, indem er den Maßstab anlegte, nach welchem dieselbe bis jetzt beurtheilt werden mußte.

Er reichte Degen leicht die Hand und sagte: „Ich bin Ihnen zu Danke verbunden; Sie haben mir einen wesentlichen Dienst geleistet.“

Degen überblickte den zierlichen modernen Städter, und sagte mit Beziehung lächelnd: „Keinen Dank, Gelehrtester, man thut was man kann. Jeder ist sich selbst der Nächste!“

Darauf seinen Filzhut in die braunen Loden drückend, zündete er sich eine Cigarre an, und seine hellen Blicke in die sonnenbeschienene, saftiggrüne Gegend werfend, schritt er dem Thalgrunde zu, welchen die Albe durchströmt.

3.

In der Noth.

In der That ein herrlicher Morgen. Die Häupter der Berge lagen in durchsichtiger Klarheit in mäßiger Ferne. Der nächtliche Regen hatte allen Staub des Sommers von Pflanzen und Gesträuchen gewaschen, und ihnen ein tiefes Grün gegeben, auf welchem das Auge mit innigem Behagen ruhte. Durch die Gipfel der hohen Fichten und Tannen brach scharf der Sonne Licht aus azurblauem Himmel, und strebte nieder nach dem schattigen feuchten Thalgrunde.

Degen schritt durch dieß alles wohl angemuthet, langsam das Thal entlang, bis er an die Brücke kam, an der sich die Wege theilten.

Einen Augenblick stand er still und überlegte. Sollte er zurückkehren, um in der Nähe jenes Wesens sein zu können, welches mit aller Macht seine Seele füllte? sollte er sich der höheren Natur in die Arme werfen und genießen, planlos, ohne Ziel? Sein Auge traf einen Wegweiser: „Nach Königssee.“

Degen beschloß sofort demselben zu folgen, und wanderte bald die schattige, unter Krümmungen durch Waldesdunkel sich hinziehende Straße fort. Noch war sein Sinn zu sehr von der erst stattgehabten Begegnung erfüllt, als daß er den Natur-

schönheiten, welche ihn umgaben, ein voll würdigendes Augenmerk hätte schenken können. Seine Gedanken kehrten immer wieder zu Helenen von Wildow zurück, deren ganzes Wesen ihn bald anzog, bald abstieß. Wenn es wahr ist, daß der erste freudig erschreckte Anblick, das erste gegenseitige Entzücken des Beschauers das Samenorn der Liebe in das Herz streute, dessen Blüthe trotz aller späteren Gegenwirkung unaufhaltsam sich entfaltet, so war Degen diesem Zauber unterworfen. Nicht Helens kalter Gegengruß, nicht ihre Zurückhaltung, noch auch ihr fast absichtliches Ignoriren seiner Person konnten den Eindruck verwischen, welchen die ebenmäßige Bildung ihrer Formen, die hervortretende Schönheit ihres Angesichts auf ihn gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Friedrich der Große sah einst im Audienzsaal des Schlosses zu Potsdam einen Mann sich vergeblich abmühen, die dort befindliche Uhr behufs Reparatur herabzulangen; er trat herzu und hielt dem Manne die Leiter; als man ihm andern Tags rapportirte, daß der Uhrmacher ein Dieb gewesen, den man bereits eingefangen, schrieb er an den Rand des Berichts: „Lausen lassen, weil ich mitstehlen half.“

(Bismarck als Musikus.) Schulze: „Wat steht denn hier in det Blatt von Bismarck-Concerte? Ist denn Bismarck ooch 'n Musikus?“ — Müller: „Natürlich, und wat for Ener! uf alle Instrumente jeübt! Benedetti hat er heimjejeigt, de Grande Nation jepault, den Louis nausjerrömmelt, dem Thiers wat vorjeklimpert, den Engländern wat jepiffen, und zulezt Favre und Comp. den Marsch jeblasen.“ — Schulze: „Des is wirklich 'n vielseitiges Talent. Und wat macht er jezt?“ — Müller: „Jezt macht er 'ne kleine Pause, wird aber bald mits ganze Orchester wieder einfallen.“

Goldener Spiegel für den Jüngling und die Jungfrau.

(Nach der Inschrift auf zwei alten Augsburger Hochzeits-Denkminzen.)

1. Bist du keusch, wie Josephs Seel,
Mäßig, wie dort Daniel,
Redlich, wie Tobias fern
Treu wie Samuel dem Herrn:
— Solche Jüngling hat man getn!
Solchen blüht der Liebe Lohn,
Wie einst dem Jais Sohn!
Wer an solcher Tugend reich —
Töchter! den erwählet Euch!
2. Dienstbar, wie Rebecca sein,
Keusch, wie Raguels Tochterlein,
Hold wie Rachel, treu wie Ruth,
Martha's Fleiß, Maria's Andachtsgluth
Ist der Jungfrau bestes Gut!
Jiert sie mehr als Schmuck und Gold,
Macht ihr Gott und Menschen hold;
Führt sie, wenn es Zeit wird sein,
In beglückten Ehestand ein!

Charade.

Die erste Sylbe gut zu nutzen
Mußt du sie reden bald, bald spizen;
Mußt sorglich ja das Blasen scheuen,
Es bald verschließen und bald leihen.

Damit die andern Zwei dir frommen,
Genügt als Anweisung vollkommen,
Sie grad nur in den Mund zu stecken,
Sie werden sicher gut dir schmecken.

Das Ganze glücklich anzuwenden,
Mußt du recht rüstig sein von Händen,
Und eh' der Andre es mag denken,
Ihn mit der Gabe rasch beschenken.